

Freies Wort

Erschienen am 24.09.2010

"Hier geht es um die Sicherheit"

Die neue Struktur der Freiwilligen Feuerwehr Hildburghausen ist beschlossen. Mit zehn Ja- gegen fünf Nein-Stimmen bei zwei Enthaltungen leitete der Stadtrat grundlegende Veränderungen ein.

Von Waltraud Nagel

Hildburghausen - Die Stützpunktfeuerwehr Hildburghausen soll personell gestärkt und damit die Einsatzbereitschaft - oder besser gesagt: die Einsatzfähigkeit - erhöht werden. Darin sehen die Befürworter den eigentlichen Sinn der neuen Struktur. Und sie sind sich auch darin einig, dass es erst einmal viel Geld kosten wird, die geplante Neuordnung umzusetzen.

Beschlossen wurde, die Feuerwehren Ebenhards, Häselrieth und Wallrabs in die Stützpunktwehr Hildburghausen zu integrieren - und das mit Inkrafttreten der neuen Struktur am 1. Januar 2011. Die Feuerwehr Häselrieth soll dabei als Sonderfall an ihrem Standort erhalten bleiben und der Stützpunktwehr als Löschzug unterstellt werden.

Aus für die kleinen Wehren

Die Feuerwehren Leimrieth und Pfersdorf werden zusammengelegt und in Leimrieth wird ein Feuerwehrgerätehaus gebaut. Ebenso werden die Feuerwehren von Bürden und Weitersroda zusammengelegt und in Weitersroda die vorhandene Garage erweitert. Die Umsetzung erfolgt hier, jeweils nach Fertigstellung der nötigen Baumaßnahmen.

Die Feuerwehr Gerhardtsgereuth bleibt erhalten. Der Ortsteil sei zwar auch von der Stützpunktfeuerwehr schnell zu erreichen, doch bestehe hier immer die Gefahr, dass gerade bei extremen Wetterlagen Bäume die Straße blockieren, erläuterte Bürgermeister Harzer. Zudem sei von Gerhardtsgereuth aus auch noch Neuendambach abzusichern.

Die neue Struktur basiere auf einer gründlichen Analyse der personellen und technischen Ausrüstung der einzelnen Wehren, die Wehrleiter seien von Anfang an einbezogen worden, so Bürgermeister Harzer. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels sei die Umstrukturierung nötig, um die vorgeschriebenen Einsatzzeiten mit ausreichend Personal für das gesamte Stadtgebiet zu sichern und die Ausbildung aller Kameraden an modernster Technik zu ermöglichen.

Bürden brüskiert

Zustimmung bekam Harzer uneingeschränkt aus seiner Fraktion. Mathias Günther verwies darauf, dass die Stützpunktwehr mit mehr als 140 Einsätzen im Jahr an ihre personellen Grenzen stoße. Auch die Bürgerunion stimmte zu. "Die Entscheidung fällt nicht leicht", so Stefan Tief. Aber die gesetzlichen Vorschriften ließen wohl keine andere Wahl. Auch Ralf Bumann, Fraktionschef der SPD, sagte, ihm wäre es zwar lieber, wenn jedes "Dorf" seine Feuerwehr behalten könnte. "Aber das ist eine Illusion", fügte er gleich an. Das wichtigste sei, die Einsatzbereitschaft zu sichern. Und das Konzept gehe zum größten Teil in diese Richtung. Bumann sprach sich dafür aus, vor allem das Vorhandene zu nutzen. "Wenn in Weitersroda ein ausbaufähiges Objekt vorhanden ist, sollten wir nicht zwei, drei Kilometer entfernt ein neues Gerätehaus bauen", sagte er mit Blick auf Bürden. Bumann beantragte, gleich über den Alternativvorschlag abzustimmen, Bürden mit Weitersroda zusammenzuschließen und damit den Neubau in Bürden gleich zu streichen. Mit zehn Ja- gegen vier Nein-Stimmen bei drei Enthaltungen wurde der Antrag angenommen. Brigitte Wütscher, die Vorsitzende der CDU-Fraktion, sah in der neuen Struktur kein zukunftsfähiges Konzept. Es laufe sicher über kurz oder lang auf eine Berufsfeuerwehr, welcher Art auch immer, hinaus. Die Auflösung der Ortschaftwehren könne sie nicht gut heißen. Ihr Fraktionskollege und 2. Beigeordneter Holger Obst stimmte in puncto Berufswehr mit ihr überein, sah aber trotzdem die Notwendigkeit, für die nächsten Jahre erst mal funktionsfähige Strukturen zu schaffen, die auch tagsüber die Einsatzbereitschaft gewähren. Da Stadtbrandmeister und Wehrführer das Konzept mit erarbeitet hätten, gehe er davon aus, dass es fachlich fundiert ist.

Weichler: Schwarzer Tag

Burkhardt Knittel von der Fraktion Feuerwehr wandte sich dagegen entschieden gegen die Auflösung von Ortsteilwehren. Die im Brand- und Katastrophenschutzgesetz geforderte Rücksichtnahme auf die Belange der Orts- und Stadtteile sehe er hier nicht gewahrt.

Für Norbert Weichler von den Freien Wählern war der Mittwoch ein "schwarzer Tag für Ebenhards", was er auch mit schwarzer Kleidung zum Ausdruck brachte. "Ich bin jetzt im 41. Dienstjahr bei der Feuerwehr. Da ist es schon makaber, sie jetzt sterben zu sehen", so Weichler. Er sehe die Sicherheit in Gefahr. Und er erinnerte die Linkspartei an ihre Wahlversprechen. "Neubau der Feuerwehrhäuser in Pfersdorf, Bürden und Leimrieth, Erhalt der Ortsteilwehren", zitierte er. Mit dem Wegfall der Feuerwehr sterbe auch ein wichtiges Brauchtum im Ort. Weichler beantragte namentliche Abstimmung. Dem wurde stattgegeben.

Hart getroffen hat die Mehrheitsentscheidung des Stadtrates auch Bodo Koch, Ortsteilbürgermeister und Wehrleiter in Bürden. Das seit vielen Jahren geplante Feuerwehrhaus für Bürden sah er nun endgültig schwinden. Bis vor drei Wochen sei noch in eine andere Richtung marschiert worden. "Im Stadthaushalt ist Geld für den Neubau in Bürden drin. Jetzt ist es plötzlich weg. Hier spielen doch nur Kosten eine Rolle", sagte er enttäuscht.

Stadtbrandmeister Norbert Schönstein wie auch Marcel Koch, der Wehrleiter der Stützpunktfeuerwehr stehen hinter dem Konzept. "Nach anfänglicher Skepsis haben die Ortsteilwehren jetzt doch mehr Verständnis und Interesse für die geplanten Änderungen", so Schönstein.

Personelle Stärkung nötig

Koch verwies darauf, dass von den 2800 Feuerwehrdienstleistenden im Landkreis 330 in den sieben Stützpunktwehren seien. 15 Prozent der Kameraden leisteten 85 Prozent der Einsätze im Kreis. "Und bei uns in Hildburghausen ist das Verhältnis 5 zu 95", so Koch. Es sollten alle darüber nachdenken, wann denn jetzt Ortsteilwehren tagsüber noch einsatzfähig seien. Selbst in Hildburghausen kämen tagsüber maximal 15 Kameraden zusammen. Mit der Strukturreform könne aber auch in einen Tagesalarm der eine oder andere Kamerad zusätzlich eingebunden werden.

Bürgermeister Steffen Harzer appellierte abschließend an die Feuerwehrleute aus den Ortsteilen, sich der Stützpunktwehr anzuschließen und sich hier ebenso zu engagieren wie in ihren Ortsteilen. "In der Stützpunktwehr werden sie mit offenen Armen empfangen", so Harzer.